

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 45

Illustration: "Manchmal frage ich mich, ob sie wirklich gerne Besuch haben..."
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

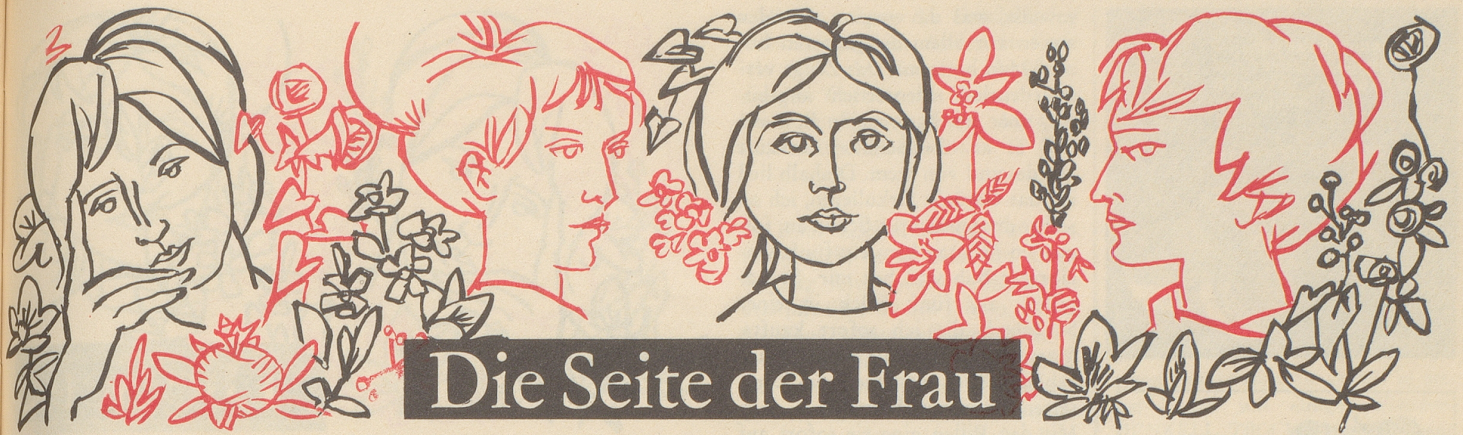
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Träume —

Wie meinen Sie? «Sind Sch...?»
Nenein, keineswegs. Fragen Sie
bloß einmal einen Psychiater! Träu-
me sind wesentlich, und aufschluß-
reich.

Es fing schon mit den Traum-
büchern an. Dort waren sie weni-
ger aufschlußreich als vielverspre-
chend.

Wir hatten zu Hause eine Köchin,
die hatte ein ägyptisches Traum-
buch, und was immer jemand von
uns träumte, wurde gründlich nach-
geschlagen und gedeutet. Ob es
stimmte oder nicht, war uns Kin-
dern gleich, die Hauptsache war,
was das ägyptische Traumbuch (es
stammte aus Sachsen) dazu zu sa-
gen hatte.

Vor kurzem stieß ich auf ein Traum-
buch der Jahrhundertwende, ge-
nauer: der neunziger Jahre. Auch
dieses gefiel mir außerordentlich.

Da heißt es etwa: «Wenn Sie träu-
men, Sie gehörten den aristokrati-
schen Ständen an, so bedeutet dies,
daß Sie im Gegenteil von Ihrer
jetzigen Gesellschaftsskala noch tie-
fer» (noch tiefer!) «absinken wer-
den und daß dieser Abstieg von
Verleumdungen und Vorwürfen be-
gleitet sein wird.»

Ich bin gottentfroh, daß ich nie so
vornehme Träume habe. Das Re-
sultat wäre nicht auszudenken.

Dann kommt etwas geradezu freu-
disches: «Wenn Sie träumen, daß
Aale vor Ihnen flüchten, werden
Sie bald von ihrem Liebsten ver-
lassen werden.» Auch das scheint
mir nicht allzu gefährlich für mich,
ich weiß kaum wie ein Aal aus-
sieht. Und warum sollte er vor mir
flüchten? Aal ist ohnehin zu fett.
Folglich bleibt mir der Liebste er-
halten.

Wenn man von Ohrengrübeln
träumt, bedeutet es, daß man «ei-
nen Feind hat, der einem etwas zu-
leide tun will», und zwar «eine
kleine Person mit hellem, glänzen-
dem Haar».

Von Negern zu träumen bringt im-
mer Unglück. Von Pferden zu
träumen immer Glück.

Es ist ein nettes Traumbuch. Und
man hat gut drüber lachen, wir
haben heute Ersatz genug für die
aus der Mode gekommenen Traum-
bücher. Da sind etwa die in allen
Heftlein zu findenden Horoskope.
Wer weiß, wie man in fünfzig oder
hundert Jahren über diese grinsen
wird, weil es dann wieder an-
dern Traumbuchersatz geben wird.
Aber wer kann den Horoskopen
heute entrinnen? Natürlich
sind sie niemals ganz so klar und
detailliert wie die Traumbücher
mit den Ohrengrübeln. Sie sind so-
gar äußerst allgemein gehalten
(«Diese Woche wird Ihnen Erfreu-
liches und Unerfreuliches bringen.»
«Halten Sie an Ihrem einmal ge-
faßten Entschluß fest und lassen
Sie sich in Ihren Entscheidungen
nicht beirren» und so.)

Schon dieser Allgemeingültigkeit
wegen treffen sie hie und da zu,
die Horoskope. Um alles kann sich
der Zodiak schließlich nicht küm-
mern, das führte zu weit.

Dann wären da noch die modernen
Traumdeuter, die Psychiater und
Psychologen, besonders die Ama-
teure.

Da habe ich kürzlich eine sehr her-
zige Geschichte gelesen. Die Per-
son, die sie erzählte, traf auf einer
Gesellschaft, die sie mit einem
Amateuranalysten zusammen be-
suchte, einen gutaussehenden jun-
gen Mann. Der Amateurpsychiater
waltete sofort seines Amtes.

«Träumen Sie manchmal von Flug-
zeugen?» fragte er den jungen
Mann. Und dieser sagte, ja, das
passiere ihm sogar öfter.

«Interessant, sehr interessant!» sa-
gte der Amateurpsychiater. «Von
Flugzeugen träumen bedeutet Flucht
aus der Wirklichkeit Ihres Alltags,
und Flugzeuge sind zugleich ein
Symbol für erotische Verdrängun-
gen.»

«Jaja», sagte milde der gutaus-
sehende, junge Mann. «Sehn Sie,
ich stehe gegenwärtig in der Aus-
bildung als Kampfflieger, und wie
das dann auf die Träume wirkt,
weiß sogar jeder, der Ski- oder
Autofahren lernt. Es geht einem

ziemlich nach. Und was die eroti-
schen Verdrängungen anbetrifft,
bin ich bis jetzt noch gar nie dazu
gekommen.»

Träume sind also keineswegs Schäu-
me. Es kommt nur drauf an, daß
man sie richtig interpretiert.

Bethli

Ein versorgtes Buseli

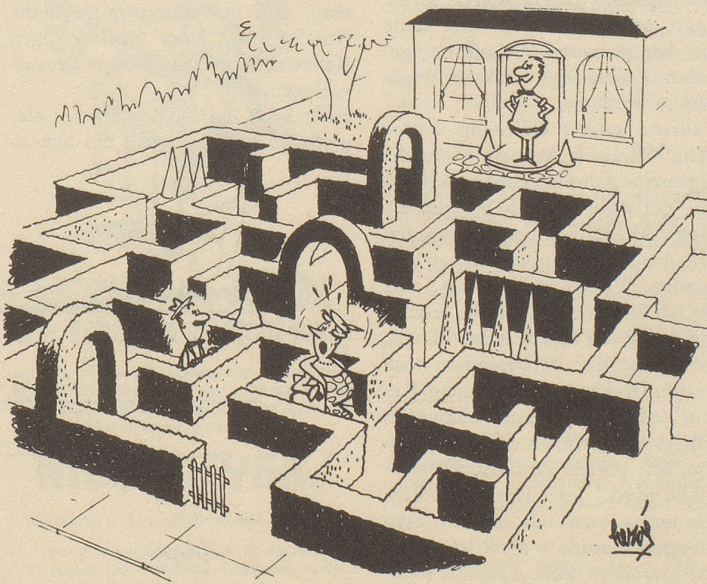
Es gibt immer wieder Originale.
Da hat eine Dame in Los Angeles
fast sechs Millionen Franken ihrer
Katze hinterlassen, damit diese bis
ans Ende «in Luxus und Freude»
leben könne.

Begreiflicherweise – es handelt sich
da um das ganze Vermögen der
Erblasserin – haben ihre Erben,
Kinder und Kindeskinde, das Te-
stament angefochten, und das Ge-
richt hat ihnen bis zu einem ge-
wissen Grade recht gegeben. Aber
Testamente sind nun einmal tabu.
Resultat: Die Familie bekommt
zwei von den sechs Millionen bis
zum Ableben der Katze, das sicher,
infolge frommer Wünsche der Fa-
milie, noch sehr lange auf sich war-
ten lassen wird. Aber vier Millio-
nen langen selbst für eine so ver-
wöhnte Busle zu einem «Dasein in
Luxus und Freude», scheint mir,
auch wenn sie ausschließlich Kavi-
ar frisst.

Ein Schulmädchen spielt Detektiv

Vor nicht allzulanger Zeit jagten
eine ganze Anzahl Detektive von
Scotland Yard im Londoner West-
End einer ganz bestimmten, beson-
ders üblen Sorte von Kerlen
nach.

Sie taten es auf die Aussage eines
Schulmädchens hin, das ihnen ver-
sicherte, in ihrer Londoner Schule
– und in manchen andern – wür-
den Drogen gehandelt, vor allem
Benzedrin und Marijuanzigaretten,
beides sehr gefährliche Gifte,
und ganz besonders gefährlich für
Jugendliche. Das Mädchen erklärte:
«Ich hatte seit einer ganzen Weile



«Manchmal frage ich mich, ob sie wirklich gerne Besuch haben...»